

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 29

Artikel: Ansichtskarten aus der Schweiz
Autor: Pfefferkorn, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANSICHTSKARTEN AUS DER SCHWEIZ

Und der Mann lebt noch!

Als der Luzerner Stadtpräsident Paul Kopp aus dem politischen Leben der Leuchtestadt zurücktrat und von seinem Amte Abschied nahm, würdigte der Ratsvorsitzende des Zurücktretenden Leben und Werk im Dienste der Öffentlichkeit. Wie sich das gehört. Oder wie das so üblich ist. Damit das Sprichwort vom Undank der Republik weiterhin die Runde machen kann, ob's zutrifft oder nicht.

Der Geehrte oder Abschiednehmende verlor seinen Humor nicht, auch diesmal nicht, warf sich in die Toga eines diplomierten Statistikers und faßte seinen Rückblick auf vierzehn Jahre Stadtpräsidium Luzern mathematisch oder zahlenmäßig so «ergreifend schön» zusammen, daß sich daraus folgende Rechnung ergab:

«Ich habe an 370 Sitzungen des Großen und an 1050 Sitzungen des Kleinen Stadtrates teilgenommen, 2100 Kongresse und große Veranstaltungen habe ich mit Begrüßungen eingeleitet, 440 Bankette habe ich glücklich überstan-

den, 18 000 große oder kleine Sitzungen habe ich präsiert und 660 Abende im Stadttheater verbracht. Als Stadtoberhaupt von Luzern habe ich 88 000 Briefe diktiert.»

Und der Mann lebt noch!, wird jedermann, der von dieser Statistik Kenntnis erhält, ausrufen und staunend feststellen, was so ein Amtsmann alles durchmachen, absitzen und besorgen muß, ehe ihm der Lorbeerbaum desjenigen blüht, der sich um das Vaterland verdient gemacht hat. Ich aber habe zusätzlich den Zähler und seine Zeit bewundert; denn ohne Zahlen keine Statistik, und die muß man erst zusammensuchen und zusammenzählen, ehe man sie aufzählen und erzählen kann.

Medaillen und Armbanduhren

Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat im vergangenen Jahr 77 Personen oder Familien verstorbener Retter Auszeichnungen oder Unterstützungen zuerkannt. Bronzene und silberne Medaillen und Armbanduhren wurden überreicht.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Wer einem in Todesgefahr sich befindenden Mitmenschen das Leben rettet, verdient Dank und Anerkennung.

Doch so fährt der Bericht der Carnegie-Stiftung weiter: «21 Personen erhielten keine Auszeichnung, weil sie sich bei der Lebensrettung keiner ernstlichen Gefahr ausgesetzt hatten.»

Wer staunt da nicht? Die gute Tat beginnt also erst, wenn sie sich nicht nur für den Gefährdeten, sondern auch für den Retter als «ernstlich gefährlich» erweist. Ein Leben, ein Menschenleben zu retten, ist demnach erst dann der Anerkennung, der Medaille oder Armbanduhr, wert und würdig, wenn sich auch der Retter in Lebensgefahr begibt. Ist eines jeden Nächsten Leben nicht so viel wert, daß schon der gute Wille und die mutige Bereitschaft, ihm das Leben zu retten, genügt, um Dank und Anerkennung dafür zu erhalten? Und wer grenzt die ernste Gefahr von der möglichen Gefahr ab? Die letzte Konsequenz einer derart gefahrberechnenden Verdankung wäre eigentlich, daß man nur noch jenen Lebensretter auszeichnet, der bei der Rettung sein Leben verloren hat. Riecht eine solche «Erfolgs- oder Schadensquoten-Berechnung» nicht nach Versicherungsgesellschaft? Die Carnegie-Stiftung ist doch keine Lebensversicherungsgesellschaft; sie will vielmehr jenem danken, der sich der Gefahr aussetzt, einem lebensgefährdeten Mitmenschen das Leben zu retten. Der gute Wille und die gute Tat, nicht die Höhe der mutig überstandenen Gefahr soll belohnt werden.

Philipp Pfefferkorn

AM HITSCH SI MAINIG



A paar Schtunda schpöötär als wo dIsraeli aagfanga hend für iarnas Land und für iarnas Lääba zkhempfa, isch au in dar Schweiz dar Khampf loosgganga. Dar Khampf für da Maaga. dHamschtarej hätt aagfanga. I wetti no gäär nüüt säaga, wenn dia Huusfrau, wo vargässa hend, Vorräät aazlegga – dar Bundasroot hätt zwoor immar widar gsaid – gschprunga sind, zum a paar Khilo Zuckhar, Riis, Taigwaara und asoo zhoola. Abar nai, woorschiinli gad dia, wo sowiso schu alli Khäschtä voll khaa hend, sind ggraist, zum hundartkhilowiiis Zuckhar, Määl und Öl zemazhamschtara. Vor allam sejs z Zürrü dunna asoo zua und häära gganga, daß schu am Ziischtig a grooßa Tail vu da Lääbansmittalgschäft uusvarkhaaft gsii sejandi, wells mit apfülla und noohalifara nitt nookhoo sind.

Am Ziischtig, also am zwaita Taag Khriag zwüschat Israeli und am Nasser, isch a Frau zimmlü ufgegrett in a Zürrühar Apotheekh iina khoo und hätt drej Litar Fischtran varlangt. Dar Apotheekh isch abitz ärschtuunt gsii, well imm a söttigi Pschtellig no nia vorkhoo isch. Uff siini Froog, für was däa Huufa Fischtran prucht wärdi, hätt är zur Antwort khriagt: Jo, wüüsandsi, i hann halt Päch khaa. I bin zschpoot khoo und hann in füüf Gschäftar khai anzigi Gguttara Salatöl mee khriagt und sihhar isch sihhar, Salat khamma au mit Fischtraan aamahha.

Dar Apotheekh hätt dia drej Litar varkhaaft, und isch sogäär no froo gsii, zum uff da Summar dia Waar apzkhriaga. Nu – säbb hätt är mit Übarzüügig gsaid – zum Salatässa wetti är si denn uff khai Fall iilaada loo.



*A blend of fine,
rich Burley tobaccos
from the USA...*

Sir WALTER RALEIGH Pipe Tobacco

Im Gegensatz zu anderen Pfeifentabaken ist die SIR WALTER RALEIGH-Mischung angenehm leicht aromatisiert. Ihr Vorteil: der feine Duft und die herrliche Milde der reifen Burley-Tabake bleiben ganz erhalten. SIR WALTER RALEIGH – ein grosser Name für einen der feinsten original-amerikanischen Pfeifentabake.

Jetzt im Vacuum-Beutel
(hält lange frisch) zu Fr. 2.30

In allen guten Tabakgeschäften.